

»Ja, ich habe einen Freund, jemanden, mit dem ich zusammenlebe. Aber das ist kein Problem – keineswegs.«

»Keineswegs.«

»Sagen wir einfach, dass ich im Moment froh bin, hier zu sein und nicht bei ihm.«

»Wie alt sind Sie, Laura?«

»Fünfunddreißig.«

»Und Sie waren noch nie verheiratet?«

»Nein.«

Das Gespräch nahm eine Richtung, die ihr nicht behagte. Hatte sie doch geglaubt, Wynona wären derlei Dinge vollkommen gleichgültig. »Und warum?«

»Vielleicht bin ich zu romantisch?«

»Inwiefern?«

»Ich habe eine feste Vorstellung davon, welche Gefühle ich jemandem gern entgegenbringen würde, bevor ich daran denke, ihn zu heiraten – und das ist mir eben bisher nicht passiert.«

»Noch nicht.«

»Noch nicht. Ja. Genauso ist es.«

»Und wie steht's mit Kindern?«

»Ich wünsche sie mir nicht dringend genug, als dass ich sie allein großziehen oder mit jemandem bekommen wollte, auf den ich nicht wirklich stehe.«

»Nein. Sehr richtig. Nun, ich wünschte, ich wäre mehr wie Sie gewesen. Vielleicht bin ich ja ein wenig zu früh geboren oder im falschen Umfeld.«

Laura spürte, wie sich ein kleiner Riss in der eleganten Fassade dieser Frau auftat. »Wie hat es Sie eigentlich nach Spanien verschlagen, Winnie? Darf ich Sie tatsächlich so nennen?«

»Ja.«

»Fiona hat erzählt, dass Sie dort viel Zeit verbracht haben.«

»Zunächst einmal bin ich dort geboren.«

»Nun, das reicht ja schon.«

»Ich bin mir sicher, sie hat Ihnen auch den ganzen Rest erzählt. Dass sich meine Mutter mit siebzehn in einen irischen Jungen verliebt hat – einen irisch-englischen, um genau zu sein – und mit mir schwanger wurde, kurz bevor er in den Zweiten Weltkrieg zog. Und noch ehe er etwas Anständiges deswegen unternehmen konnte, hat er sich in Belgien bei der Explosion einer V2-Rakete umbringen lassen.«

»Wie schrecklich.«

Was sie von Fiona wusste, war, dass es nicht irgendein irisch-englischer Junge gewesen war. Sie bewunderte den Stil dieser Frau.

»Und in jenen Tagen waren derlei Dinge viel dramatischer – in sozialer Hinsicht, meine ich –, als sie es heute sind. Jedenfalls ließ mein Großvater meine Mutter per Schiff nach Mallorca bringen. Haben Sie schon einmal von Robert Graves gehört?«

»Ja, natürlich.«

»Sein Vater kannte meinen Großvater, und das Haus der Graves' auf Mallorca stand zu jener Zeit noch leer. Graves hatte es mit der einen Ehefrau verlassen, als der Spanische

Bürgerkrieg begann, und es sollte noch einige Monate dauern, bis er mit einer neuen Ehefrau zurückkehrte. Und so mieteten meine Mutter und eine Tante, die wir alle liebten, das Haus von ihm, und dort kam ich mit Unterstützung einer Hebamme zur Welt, wie bei Chaucer. Als Robert und Beryl eintrafen, bezogen wir unser eigenes Heim gleich gegenüber und verbrachten dort den größten Teil meiner Kindheit. Ich bin in Deia ziemlich wild aufgewachsen, aber von Büchern umgeben, wie Sie bei Ihrem Onkel Manolo. Graves nahm großen Anteil an meiner Erziehung, und so ist also alles recht gut gegangen.«

»Das kann ich mir vorstellen!« Laura fehlten die Worte.

»Dann bin ich auf die Universität von Cambridge gegangen. Eines Sommers traf ich in der Nähe von Cádiz einen Mann, einen Katalanen, der dort im Urlaub war und ein ziemlich guter Kerl zu sein schien, und wir heirateten – ich konnte es wirklich kaum erwarten, dem Dunstkreis meiner Mutter zu entfliehen. Er und ich lebten die meiste Zeit über in Barcelona, wo meine Kinder geboren wurden, mein Sohn und meine Tochter, die starb, als sie noch klein war. Danach begann ich, mehr Zeit hier zu verbringen.«

»Es tut mir leid, das zu hören.«

»Dass ich begann, hier mehr Zeit zu verbringen?«

»Nein. O nein. Was Ihre Tochter betrifft, meinte ich.«

»Es war ... sehr traurig.«

Wynona sah weg, und Laura wurde klar, dass es höchste Zeit für einen Themenwechsel war.

»Die Geschichte meiner Mutter ähnelt ein wenig der Ihren.«

»Wie das?«

»Sie stammte aus einer sehr konservativen Familie aus Granada. Ihr Vater war ein ultrakatholischer Franco-Anhänger und ein wichtiger Professor an der medizinischen Fakultät, an der meine Mutter studierte. Aber sie hatte nichts Besseres zu tun, als sich in einen Kommilitonen zu vergucken, der aus Palästina kam. Und das einfach nur, um ihre Eltern vor den Kopf zu stoßen. Ich meine, das hat sie mir jedenfalls erzählt. Sie ist sogar zum Islam übergetreten, hat ihn in einer Moschee geheiratet, und nachdem sie ihre Abschlüsse gemacht hatten, ging sie mit ihm nach Hebron im Westjordanland, wo ich geboren wurde.«

»Davon hatte ich keine Ahnung. Ich dachte, Sie kämen aus New York.«

»Das ist eine lange Geschichte. Na ja, so lang nun auch wieder nicht.«

»Erzählen Sie weiter.«

»In Hebron stellte sie fest, dass ihre Schwiegereltern noch konservativer als ihre eigene Familie waren. ›Das habe ich dir doch gesagt‹, meinte mein Vater offenbar zu ihr. ›Wir hätten in Spanien bleiben sollen. Als dein Mann hätte ich mich einbürgern lassen und dort praktizieren können. Wir hätten dort ein gutes Leben haben können. Das können wir immer noch.‹ Aber meine Mutter war nicht in der Lage, einen Misserfolg vor sich selbst oder gegenüber ihrer Familie zuzugeben, deshalb ließ sie sich von meinem Vater scheiden, nahm mich und zog nach Madrid. Sie fand eine Anstellung als Gynäkologin in der Praxis eines Arztes, die vor allem auf amerikanische Patienten

ausgerichtet war. Dort traf sie meinen Stiefvater, einen Staatsbeamten, der in der Botschaft beschäftigt war. Er kam aus einer reichen protestantischen Familie aus New York, Neuengland. Als seine Zeit in der Botschaft um war, bat er meine Mutter, ihn zu heiraten. Sie sagte Ja, wurde natürlich Presbyterianerin, und wir siedelten nach Manhattan über. Ich nahm den Nachnamen meines Stiefvaters an. Als meine Mutter vor fünfzehn Jahren ganz plötzlich starb, wurde sie auf dem protestantischen Friedhof von Southampton auf Long Island begraben, fern des römisch-katholischen *campo santo* hinter der Alhambra, auf dem ihre Eltern, meine Großeltern, begraben liegen.«

»Das ist ja eine Geschichte! Und ja, ich sehe die Ähnlichkeiten auch. Was ist aus Ihrem Vater geworden?«

»Er starb, als ich noch klein war, nachdem wir Palästina wieder den Rücken gekehrt hatten.«

»Oje.«

»Er wurde während der ersten Intifada von einer verirrten Kugel getroffen, als er einem Verletzten helfen wollte.«

Wynona wollte schon etwas erwidern, aber da kam Bidelia herein, um die Teller abzuräumen, und gleich danach servierte Finn den Nachtschisch und schenkte Wein nach. Als sie wieder allein waren, war die Gelegenheit anzuknüpfen vorüber.

Nachdem sie einander Gute Nacht gesagt hatten, ging Laura noch ein wenig spazieren. Vom Meer her wehte ihr eine feuchte Brise ins Gesicht. Sie mochte das leise Knirschen, das ihre Stiefel auf dem Kies der Einfahrt verursachten. Ihr mittlerweile von Tau benetzter Mietwagen stand immer noch an eine große Hecke geschmiegt, die neben einer Backsteinmauer wuchs. Daneben parkte jetzt jedoch ein alter Land Rover, der bei ihrer Ankunft noch nicht da gewesen war.

Das Gespräch über ihre Familie und Vergangenheit hatte sie aufgewühlt. Obwohl sie früher durchaus überlegt hatte, den Nachnamen ihres Vaters wieder anzunehmen – Hourani –, dachte sie eigentlich selten an ihn, geschweige denn, dass sie über ihn redete. Dieser Teil ihres Genpools kam nur auf Dinnerpartys zur Sprache – Nathan prahlte um seiner eigenen kulturellen Glaubwürdigkeit willen gern damit. Plötzlich hatte Laura Lust auf eine Zigarette und wühlte in ihrer Handtasche nach einem Kaugummi, um sich abzulenken. Dabei fühlte sie sich besonders tugendhaft, weil sie der Verlockung widerstand, ohne dass Nathan sie ermahnen musste.

Als sie sich jenseits des Tors auf die Straße wagte, war es bereits sehr dunkel. Es fiel ihr schwer, auf der gegenüberliegenden Seite der schmalen Straße die niedrige Mauer aus unregelmäßigen Steinen auszumachen, die ein brachliegendes Feld begrenzte, auf dem noch am Nachmittag Schafe gegrast hatten. Das Areal war abschüssig und endete, wo Dünen, Strand und Meer begannen. Beim Geräusch der sich brechenden Wellen durchströmte sie ein Glücksgefühl.

Ihr Telefon läutete. Sie hatte vergessen, es vor dem Abendessen lautlos zu stellen, und dankte den Sternen, dass der Klingelton – ein Rap – nicht während der Mahlzeit ertönt war. Es war Nathan. Sie zögerte ranzugehen, doch dann biss sie die Zähne zusammen und tat es doch.

Unterdessen hatte Wynona schon ihr Flanellnachthemd angezogen und war in ihr gondolaförmiges Renaissancebett gestiegen, in dem, wie sie zuweilen erwähnte, »zwei Könige geboren wurden und zweifellos alle möglichen wüsten Umtriebe stattgefunden haben«. Sie war mit dem Verlauf des Abends zufrieden und ganz allgemein mit Laura. Die Vorstellung, Bewerbungsgespräche mit zwei Oxford-Professoren führen zu müssen, hatte sie nie begeistert. Vermutlich hätte sie es nicht lange ausgehalten, mit einem wunderlichen Mann in Tweedhose und mit einer Pfeife und schlechten Zähnen im Mund über ihr Anwesen zu laufen.

Sie beglückwünschte sich einmal mehr zu der Entscheidung, die Kodizes fachgerecht übersetzen zu lassen, bevor sie sie Sotheby's anbot. Obwohl die schlecht erhaltene Schriftrolle und die Kodizes innerhalb der Familie ihrer Mutter nahezu tausend Jahre lang weitergereicht worden waren, manchmal über hundert Jahre lang verloren gingen, bevor sie wiedergefunden wurden, nur um erneut verloren zu gehen und wiedergefunden zu werden, besaß sie keine emotionale Verbindung zu ihnen. Wenn es sich um ein Gemälde oder ein Haus oder auch ein Schmuckstück gehandelt hätte, wäre es vielleicht anders gewesen, aber für drei so fremdartige und rätselhafte Gegenstände konnte sie sich nicht wirklich erwärmen. Sie war nur dankbar dafür, dass sie existierten – und dass ihre Katastrophenmutter sich gerade noch rechtzeitig daran erinnert hatte, wo sie sich befanden, bevor der Alzheimer sie dahinraffte. Mit etwas Glück würde der Verkauf Wynona zu einem ordentlichen Notgroschen für ihren Sohn und seine Mädchen verhelfen – für den Fall der Fälle.

Nachdem sie die Leselampe ausgeschaltet hatte, lag sie noch eine Weile wach und dachte an ihre Mutter, die in genau diesem Bett geschlafen und ihre Affären beglückt hatte und die hier auch gestorben war. Sie dachte daran, wie oft sie in diesen Raum gekommen war, um Gute Nacht zu sagen – vor gar nicht allzu langer Zeit, wie ihr schien –, und dass ihre Mutter, das Gesicht mit Nachtcreme bedeckt, dann öfter betrunken als nüchtern gewesen war. Ihre Mutter, die nie müde geworden war, zu klagen, Wynona sei die erste Frau in der Familiengeschichte, die nicht reich heiratete. Ihre Mutter, die sich ständig darüber beschwerte, dass Wynona stattdessen mit jemandem aus der spanischen Mittelklasse durchgebrannt war, einem attraktiven, aber provinziellen Geschäftsmann ohne Titel. Und immer wenn Wynona mit der Feststellung gekontert hatte, dass ihre Mutter kein einziges Mal verheiratet gewesen sei, trank diese noch einen Schluck Wein, bevor sie erwiderte: »Aber dein Vater, meine Liebe, war der Viscount Elveden, Arthur Onslow Edward Guinness, der Multimillionär geworden ist, und wenn du ein Junge geworden wärest anstelle eines dummen Mädchens, hätte dein Großvater väterlicherseits mehr Interesse gezeigt und uns eine Menge mehr Schweigegeld hinterlassen, als er es getan hat.«

3

Laura ging um kurz vor halb neun nach unten und hörte von Bidelia, dass Wynona bereits gefrühstückt hatte und aufgebrochen war, um sich den Großteil des Tages über um ein Pferd zu kümmern. Laura fragte sich, ob ihre Gastgeberin das ohnehin vorgehabt hatte, und beschloss, den letzten Abend nicht zu erwähnen.

»Ich wusste nicht, dass sie ein Pferd hat.«

»Aber ja, Miss. Einen ganzen Stall davon. Eines der Mädchen hat ihr heute Morgen Bericht über das Pferd erstattet, das krank ist, und sie haben das arme Tier in einen Anhänger verladen und sind weggefahren. Sie hat mir aufgetragen, sie bei Ihnen zu entschuldigen.«

»Kein Problem«, erwiderte Laura. »Um welche Zeit frühstückt sie für gewöhnlich, Bidelia?«

»Um sieben Uhr, wenn sie auf ihrem Zimmer bleibt, und um sieben Uhr dreißig, wenn sie herunterkommt, Miss.«

Und doch hatte sie Laura dazu ermuntert, so lange zu schlafen, wie sie wollte. War dies vielleicht eine Art Prüfung gewesen, die sie nicht bestanden hatte?

Zwei auf den Punkt gekochte Eier mit Toaststreifen und eine Tasse irischen Frühstückstees beruhigten sie wieder. Sie beschloss, sich zu entspannen und zu amüsieren, und sei es auch nur, um Nathans Unkerei gestern Abend zu trotzen: Sie verschwende nur ihre Zeit und solle lieber an Konferenzen teilnehmen und Veröffentlichungen auf den Weg bringen, wenn sie es ernst mit ihrer Karriere meinte. »Du wirst schon sehen«, hatte er gesagt. »Sie wird dich ein paar Tage auf ihrem Wuthering-Heights-Verschnitt gefangen setzen und zappeln lassen, wenn sie überhaupt im Besitz eines so einzigartigen Schatzes ist. Am Ende sind es wahrscheinlich bestenfalls ein paar schlechte Verse auf Mittelfranzösisch.« In dem, was er sagte, schwang immer auch die unausgesprochene Anspielung mit, dass sie irgendwie faul sei, dass ihr die notwendige Disziplin oder das Feuer im Bauch fehle, kurzum, dass sie ein verzogenes Gör sei, das sich zu leicht von der Art von Herausforderungen abschrecken ließ, die echte Akademiker wie er selbst natürlich spielend leicht bewältigten. Er hatte sie aus dem Apartment an der West Tenth Street angerufen und auf ihre Nachfrage zugegeben, dass er einmal mehr vergessen hatte, die Pflanzen auf der Terrasse zu wässern. Er besaß doch tatsächlich die Frechheit, ärgerlich zu werden, als sie ihn deswegen sanft rügte.

Sie stöberte in der Bibliothek herum und dachte darüber nach, Fiona anzurufen, die darauf brennen würde, von Lauras ersten Eindrücken zu erfahren; doch sie wusste, dass Fiona erst in einigen Stunden aufstehen würde. Stattdessen schickte sie ihr eine